

EXTRA: Damit afrikanische Märchen nicht aussterben

Worte fliegen weg, Schriften bleiben

Mensah Wekenon Tokponto und Ute Pohlmann vom Verein Sonafa setzen sich für afrikanische Schulen und Kulturgüter ein

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MICHAELA RUDNIK

Schorndorf/Benin.

Mensah Wekenon Tokponto ist im Benin aufgewachsen. Während des Studiums kam er nach Deutschland, lernte dort die Lehrerin Ute Pohlmann kennen. Gemeinsam mit ihr hat er den Verein „Sonafa“ gegründet. Sie bauen Schulhäuser, und sie retten Märchen – afrikanische Märchen, die sind nämlich vom Aussterben bedroht.

Als er, Mensah Wekenon Tokponto, noch ein Junge war, war vieles anders als heute. Fast jeden Abend versammelte sich die gesamte Dorfgemeinschaft aus dem Volksstamm der Fon am Abend auf dem Marktplatz um ein Feuer. Die Alten erzählten mit geheimnisvoller Stimme Märchen. Nach anstrengenden Arbeitstagen auf dem Feld waren die Märchen den Menschen Unterhaltung und Belehrung zugleich. „Mein Märchen springt hin und her ...“, so fängt jedes afrikanische Märchen an. Dann geht's darin recht fantastisch zu. Da vermählen sich Tiere mit Prinzessinnen, Früchte können singen oder sprechen. Am Ende steht eine ausformulierte Moral.

Videoclubs statt Märchenabende

„Heute werden die Märchen kaum mehr erzählt“, berichtet Mensah, der Kontaktmann des Schorndorfer Vereins Sonafa in Afrika. Statt gemeinsam auf dem Marktplatz zu sitzen, sammeln sich die Dorfbewohner um die



Mensah Wekenon Tokponto (links) und Ute Pohlmann (rechts) setzen sich für die Rettung afrikanischer Märchen ein.

Bild: Pavlović

Hütte desjenigen Nachbarn, der eine Autobatterie besitzt. Sie ist ihr Zugang zur europäischen Welt, zur Medienwelt. Sie ermöglicht nämlich das Anschließen eines Fernseh-

ers, ohne dass irgendwo eine einzige Stromleitung liegen würde. „Die Bilder im Fernsehen haben mehr Anziehungskraft auf die Jugendlichen“, weiß der Wissenschaftler. Und das hat weitreichende Folgen: Kosmetische Produkte, die die Krause aus den Haaren ziehen, Hautaufheller und Diätprodukte finden reißenden Absatz. Traditionelle Kleidung interessiert die Jungen kaum mehr, stattdessen orientieren sie sich an europäischen Idealen. Dass sie sich keine Märchen erzählen, versteht sich nahezu von selbst.

Die Träger der Geschichten sind vornehmlich ältere Menschen. Wenn sie die Erzählungen nicht weitergeben, gehen sie verloren. Ein Schriftsteller aus Mali sagte einmal dazu: „Mit jedem Greis, der in Afrika stirbt, verbrennt eine ganze Bibliothek.“ Damit genau das nicht passiert, reist Mensah Wekenon Tokponto, der mittlerweile einen Lehrauftrag in Afrika hat, mit seinen Studenten durchs Land. Sie sollen die Methodik des Forschens erlernen. Im Gepäck haben die jungen Leute Diktiergeräte. In jedem Dorf, in das sie reisen, trommeln sie die Menschen zusammen, die noch traditionelle Geschichten kennen. Ganze Nachmittage verbringen sie damit, aufzuzeichnen, an was die Dorfbewohner sich noch erinnern.

Die Märchen sollen später schriftlich festgehalten werden. Weil aber in Afrika etliche verschiedene Bevölkerungsgruppen leben und die jeweiligen Sprachen nur in den bestimmten Regionen verstanden werden, ist das nicht so einfach. Voraussichtli-

che sollen die Geschichten ins Französische, die afrikanische Amtssprache, übersetzt werden. Einen Teil der Geschichten hat Mensah Wekenon Tokponto für seine wissenschaftlichen Arbeiten ins Deutsche übersetzt. 20 Stück hat er ausgewählt und gemeinsam mit dem Verein Sonafa in einem Kinderbuch herausgebracht.

Eine ähnliche Märchensammlung soll einmal in Afrika entstehen. Das Problem: Verleger wollen vom Auftraggeber einen Druckkostenvorschuss, der sich auf rund 1500 Euro beläuft. Das Geld hat momentan keiner übrig. Aber von dem Erlös durch die deutschen Bücher geht ein Teil ans Märchenprojekt. Mit jedem verkauften deutschen Buch wird die Rettung des afrikanischen Kulturguts „Märchen“ wahrscheinlicher.

Das Buch und mehr

■ Das **Geschichtenbuch** „Mein Märchen springt hin und her ...“ von Mensah Wekenon Tokponto ist im Universitas-Verlag Tübingen erschienen. (ISBN: 978-3-924898-33-5)

■ **Spenden** für den Verein können unter dem Stichwort „Märchendokumentation“ aufs Konto 5369777, BLZ 60250010, bei der KSK Waiblingen überwiesen werden.



Mit dem Diktiergerät gegen das Vergessen. So werden alte Märchen archiviert.

Bild: Privat

Wie's zur Sonafa-Märchen-Zusammenarbeit kam

Erst ging's nur um den Schulbau, heute hilft der Verein dabei, das Märchenerzählen in Afrika wieder publik zu machen

Schorndorf/Kinta (Benin).

Als Mensah Wekenon Tokponto noch ein kleiner Junge war, sagte sein Vater zu ihm: „Mein Junge, ich habe einen Traum. Ich möchte Kinder in die Schule schicken, und mit dir fang ich an.“ Vier seiner neun Kinder durften zur Schule. Die anderen halfen dem Vater bei der Feldarbeit. Daran kann der heute 42-Jährige sich noch bestens erinnern. Schließlich wäre sein Leben um 100 Prozent anders verlaufen, hätte sein Vater damals nicht diese Entscheidung getroffen.

Von da an stand der kleine Junge früh auf. Regelmäßig um fünf Uhr morgens verließ er sein Elternhaus. Er hatte einen weiten Weg vor sich. Um acht Uhr läutete die Schulglocke. Gerade rechtzeitig bog der kleine Mensah in den Schulhof ein. Die drei Stunden, die er Zeit hatte, um zur Schule zu gelangen, brauchte er wirklich. Zum Bummeln war da keine Zeit. Als der Vater starb, mussten drei Kinder die Schule beenden. Mensah konnte weiterlernen und später studieren, weil eine deutsche Lehrerin und

Entwicklungshelferin seine Familie finanziell unterstützte.

Eines Tages gelang es ihm, ein Stipendium zu bekommen. Damit kam Mensah Wekenon Tokponto nach Deutschland. Er wollte seinem Land etwas zurückgeben und begann, sich mit afrikanischen Märchen zu beschäftigen. Im Jahr 2001 kam der Kontakt mit der Schorndorfer Lehrerin Ute Pohlmann zustande. Sie unterrichtete zu der Zeit noch an der Keplerschule und lud ihn zu einem Märchennachmittag ein.

Der Kontakt hielt, und die beiden gründeten den Verein Sonafa, der dafür sorgt, dass Schulen in Afrika saniert oder neu gebaut werden. Schließlich wollte Mensah den Traum seines Vaters umsetzen und Hilfestellung leisten, damit so viele Kinder wie möglich in die Schule gehen können. Der Verein Sonafa unterstützt nur staatliche Schulen, weil diese keine Schulgelder verlangen und auch keine Schuluniform nötig ist. In jeder Sonafa-Schule werden regelmäßig Märchenabende veranstaltet.